

Die 3 B von Lloret

Bronze, Boules und Blamage auf Französisch

Es war eine sehr heisse Juniwoche im spanischen Lloret de Mar, als sich die sonst eher für Nachtfeiern bekannte Stadt an der Costa Brava ins «Mekka der Medizin» verwandelte. Die Weltmeisterschaft der medizinischen Berufe mit mehreren tausend Teilnehmerinnen und Teilnehmern fand in allen Alterskategorien in rund 40 verschiedenen Sportarten statt, so auch im Pétanque. Die wunderbare Eigenheit dieser Sportart ist, dass dabei weder altersbedingte noch soziale Unterschiede eine Rolle spielen, so dass alle in der gleichen Kategorie starten können.

Die Temperaturanzeige am Thermometer zeigt über dreissig Grad an, als wir unsere neun Boules-Kugeln in die Velotasche einpacken, um zum Boules-Platz zu radeln. Die Chance, dass der Schreiberling auch wieder seinen Titel im Hundertmeter-Sprint zurückerobert, ist am Steigen, da er in nicht mehr so weiter Ferne in der ältesten Kategorie der über 75-Jährigen eingeteilt sein wird. Diesmal ging dies «in die Hosen», besser gesagt in den Wadenmuskel, der schon beim Probestart so stark zwickte, dass ein Sprint verunmöglicht wurde.

Deshalb volle Konzentration auf das Pétanque-Spiel, bei dem entscheidend ist, an seine eigenen Fähigkeiten zu glauben und positiv motivierendes Vertrauen in seine Mitspielerinnen oder Mitspieler zu haben. Vielleicht haben Sie schon mal einen südfranzösischen Krimi von Pierre Martin gelesen, in denen es jeweils die aus Paris zugewanderte Kommissarin Isabelle Bonnet den bestandenen Männern in Fragolin zeigt, wie man respektive gegen Mann gewinnt. Eine riesige Blamage für die rauchenden und Pastis trinkenden Einheimischen.

Etwas Ähnliches geschieht gerade in Lloret mit unserer nicht ganz zufällig zusammengewürfelten Triplette, bestehend aus meiner Frau Silvana, Daniel, einem vom Notfall Stephanshorn bekannten Kollegen und meiner Wenigkeit, die als einzige mehr oder weniger regelmässig trainiert. An bisherigen Teilnahmen hatten wir in vermeintlich viel stärkerer Zusammensetzung nicht den Hauch einer Medaillen-Chance. Einzig im vergangenen Jahr hatte ich an meiner allerletzten, leider verschossenen Kugel noch wochenlang zu beissen, da diese die Medaillenchance zunichte machte.

Die diesjährige Konkurrenz, bestehend aus sechzehn internationalen Teams, lässt uns schon beim Einspielen am liebsten in den Boden verkriechen. Insbesondere die im einheitlichen Clubtenue auftretenden französischen Teams scheinen annähernd 100 Prozent zu treffen und haben für unsere bescheidenen Zielversuche nur ein hämisch anmutendes Lächeln übrig. Doch besteht Pétanque bekanntlich nicht nur aus guten Kanonieren, genannt Tireuren. Auch bei den Besten geht häufig vergessen, dass es mindestens so gute Leger, genannt Pointeure, braucht. Bei so viel Internationalität müssen wir ja aber hoffentlich nicht gegen die übermächtigen Franzosen spielen!

Das Schicksal ist jedoch völlig konträrer Meinung, denn bei der Auslosung der ersten Runde bekommen wir ausgerechnet eine eingespielte französische Doublette zugelost. Erstens ungünstig, da es sich um routinierte Franzosen handelt, und zweitens

erschwerend, dass diese beiden eine Doublette, also nur zu zweit, spielen dürfen, was an den bisherigen Turnieren der Medigames nicht erlaubt war. So beginnt es, wie es kommen muss, nach vier Aufnahmen liegen wir 0-5 zurück, was la Grande Nation wohl schon an ein Fanny gegen die Schweizer Nobodies denken lässt. Ich sehe dennoch eine Morgenröte, genannt Hoffnungsschimmer, da die letzte Aufnahme doppelt gespielt werden muss, da wir eigentlich schon 3 Punkte gewonnen haben, aber die Gegner mit ihrer Zielgenauigkeit das Cochonette zehn Meter weit ins aus wegkatapultieren.

Sie erahnen es schon aus dem Titel dieser Geschichte, dass «Les Petits Suisses» zurückkommen und immer stärker spielen, das betrifft sowohl die beiden Pointeuse und Pointeur als auch mich als Tireur. Plötzlich spielen wir mit einer Erfolgsquote von nahezu 90 Prozent und lassen die beiden sieggewohnten Franzosen immer nervöser werden. Beim Spielstand von 10-10 haben wir dank grossartiger Legekunst meiner Teammitglieder vor meiner letzten Kugel einen wichtigen Punkt. Wenn aber die unmittelbar angrenzende gegnerische Kugel weg ist, hätten wir die zum Sieg notwendigen drei Punkte. In der gleissenden Hitze und bei blendendem Sonnenlicht sehe ich zwar auf eine Distanz von rund neun Meter die Zielkugel kaum, doch schiesse ich mit der letzten Kugel mutig drauf los und höre am Freudenschrei meiner Mitspieler, dass es ein Volltreffer zum 13-10 Sieg ist. Zähneknirschend und konsterniert gratulieren uns die beiden nach rund eineinhalb Stunden Spielzeit. Erst jetzt realisieren wir, dass alle anderen Teams schon lange fertiggespielt haben und uns zuschauen, damit endlich die zweite Runde, was schon Viertelfinal bedeutet, ausgelost werden kann.

Von unserem notfallmässig aufgesuchten Schattenplätzchen aus sehen wir aus der Ferne das letztjährige Siegerteam lächeln, was uns auslosungsmässig an den Worstcase denken lässt. Jetzt realisieren wir auch, dass dies die oben schon erwähnten Tireure mit der unglaublichen Trefferquote beim Einspielen sind. Sie denken wohl gerade, dass sie froh sind, gegen die zufällig weiter gekommenen Schweizer zu spielen und nicht gegen das starke französische Doublette-Team.

Wie im ersten Spiel handeln wir uns gleich einen 0-4 Rückstand ein. Jetzt werden wir wohl nicht langsam warm – die Körper-Kerntemperatur würde mit Sicherheit Fieber anzeigen – sondern eher kühl, was nicht nur temperaturmässig gemeint ist, sondern auch die coole Spielweise. Wir nähern uns wieder der 90-Prozent-Quote beim Legen und schiessen kaum, damit die gegnerischen Tireure ihre Kugeln loswerden. Und plötzlich sind sie bei einer Trefferquote von unter 50 Prozent, was unser Selbstvertrauen für das Hitchcock-Finale erstarken lässt. Beim Stand von 10-10 wie im vergangenen Spiel haben wir bei schon einem liegenden Punkt noch 3 Kugeln zum Sieg, die wir aber alle verlegen. Die dabei nur noch zum Zuschauen verurteilten Franzosen jubeln. Statt 13-10 heisst es jetzt nur 11-10.

Die Enttäuschung nach erneuten eineinhalb Stunden Spielzeit liegt nun bei uns; denn der aktuelle Spielstand von 10-11 aus Sicht des Gegners lässt ihn zur Höchstform auflaufen und schon hat er bei zwei liegenden Punkten die Gelegenheit, mit der allerletzten «Boule de match» 13-11 zu gewinnen, er müsste nur noch unsere, 30 cm vor dem Cochonette liegende Kugel umspielen. Doch einmal mehr ist eine «devant», also vorn liegende Kugel Gold wert, in dem sie ans Cochi geschoben wird und zu unserem sehr glücklichen

zwölften Punkt wird. Wir hören den Spieler nur noch «merde, merde» fluchen und sich bäuchlings auf dem Kies-Sand-Bett hinlegen. Der siegbringende 13. Punkt in der nächsten Aufnahme ist dann problemlos, in dem schon unsere erste Kugel beim Cochi liegt, und der Gegner immer noch so aus dem Häuschen ist, dass er alles verschießt.

Wir freuen uns riesig, dass die Petits-Suisses zum Riesentöter und Albtraum der Grande Nation geworden sind. Die Halbfinal-Qualifikation ist identisch mit dem Gewinn der Bronzemedaille. Alle noch im Turnier Verbliebenen sind uns unendlich dankbar, dass der grosse Favorit und Titelverteidiger ausgeschieden ist. Dass nach solch aufreibenden Spielen die Luft draussen ist, und wir uns im Halbfinal nicht nochmals zur Höchstform konzentrieren können, kann uns wohl niemand verübeln. Immerhin ist dies die erste Medaille, die im Pétanque bei den Medigames an die Schweiz geht, eine Blamage für die sieggewohnten Franzosen.

